

Sibylle Setzler Bildgeschichten aufgedeckt – Das Rosenkranzbild in Weilheim a. d. Teck

Eingerahmt von den Zeugenbergen der Alb, dem Egelsberg und der Limburg, liegt in einem von der Lindach durchflossenen Tal die Stadt Weilheim a. d. Teck. Mitten in der Altstadt steht die mächtige Peterskirche, die an Stelle eines romanischen Vorgängerbaus 1489 eingeweiht wurde.

Auf Architektur und Ausstattung des neuen Baues wurde von den Bauherren Peter Einhardt, dem Abt des Klosters St. Peter im Schwarzwald, das einst in Weilheim begründet und dann ins Glottertal verlegt worden war, und dem württembergischen Graf Eberhard im Bart größter Wert gelegt. So erhielt der berühmte Meister Peter von Koblenz den Auftrag für die Bauarbeiten, die Wandmalereien der prächtigen Innenausstattung wurden im Wesentlichen an die Werkstatt des bekannten Kirchheimer Malers Thomas Schick d. Ä. vergeben. Nach dem Tod des Vaters übernahm der Sohn Thomas Schick d. J. weitere Ausmalungen. Neben vielen qualitätvollen Fresken hat sich beinahe unverändert das von ihm über dem Nordportal anstelle eines Fensters gemalte große Andachtsbild zum Rosenkranzgebete von 1523 in der heute evangelischen Kirche erhalten.

Heute ist das große Fresko, das auf der Türumrahmung aufsitzt und bis zum Gewölbeansatz reicht, am besten von der Orgelempore aus zu betrachten. Der perspektivisch gemalte Rahmen ist unten mit Rollenwerk, das das Eindringen der italienischen Renaissance erkennen lässt,¹ geschmückt, oben sitzen und stehen vier Putten. Die zwei äußeren haben auf einem Kissen oder Tuch mit Troddeln Platz genommen, auf dem ausgestreckten Arm des linken Putto sitzt ein Vogel, der rechte bläst eine Art Posaune. In der Mitte halten die anderen zwei ein nicht mehr zu identifizierendes Stifterwappen, der rechte trägt zusätzlich eine Art Windrad, über ihnen erscheint die Jahreszahl 1523 auf einer Banderole, nach heutigem Forschungsstand die Entstehungszeit des Freskos.² Am unteren Bildrand knien andächtig betend auf Rasenflächen Vertreter der Stände – rechts des weltlichen Standes – der Kaiser, Karl V., mit deutlich habsburgischer Physiognomie, in Rüstung zum Schutz der Kirche gerüstet, daneben eventuell der Erzherzog Ferdinand sowie Männer und Frauen aus Adel und Bürgertum – links Vertreter des geistlichen Standes, Papst, Kardinal, Bischof, Mönche und Nonnen. Über den Wolken thront auf goldfarbigem Hintergrund überirdisch die göttliche Dreieinigkeit: Gottvater und Sohn auf einer hochleh-

nigen gotischen Bank, zwischen ihnen schwebt eine große Taube, der Heilige Geist, umgeben von Engeln mit den «arma Christi», den Leidenswerkzeugen.



Im Mittelbild sitzt Maria mit dem Jesuskind auf einem Rasenhügel, von Engeln umgeben. Einige pflücken im Hintergrund an einer Rosenhecke Rosen, die andere im Vordergrund zu einem Kranz flechten, den schließlich ein größerer Engel dem sich ihm zuneigenden Christuskind übergibt. Umrahmt wird die Mittelszene von drei Rosenkränzen auf blauem Grund, die jeweils aus fünf Medaillons und fünf mal zehn Rosen mit Blättern gebildet sind. Im äußersten weißen, dem so genannten freudenreichen Rosenkranz sind in den Medaillons Verkündigung, Heimsuchung, Geburt Christi, Anbetung der Könige und Darbringung im Tempel abgebildet. Der Rosenkranz mit den roten Rosen wird der schmerzreiche genannt. Die Szenen im Garten Getsemani, die Geißelung, Dornenkrönung, Kreuztragung und Kreuzigung sollen zur Erinnerung und Betrachtung des erlösenden Leidens Christi führen. Der innerste Kranz, der glorreiche, trägt goldene Rosen. Er verkündet die überirdischen Geschehnisse: Auferstehung, Himmelfahrt, Pfingsten, Marien Tod und Christus als Weltenrichter am Jüngsten Tag.

Im Jahre 1523 schuf
Thomas Schick d. J.
dieses Rosen-
kranzbild in
der Weilheimer
Peterskirche.



Die Rundbilder mit den «Geheimnissen» nehmen von außen nach innen an Größe ab, enthalten aber immer sehr detailliert geschilderte Szenen. Bei der Verkündigung vermeint man noch das Ave Maria auf dem Spruchband lesen zu können, bei volkreichen Darstellungen wie z.B. der Kreuztragung, Marientod oder Pfingsten ist jede Person bis in Einzelheiten wiedergegeben wie auch faltenreiche Gewänder, ausdrucksstarke Gesichter, Gesten und Bewegungen. Der Renaissanceeinfluss zeigt

sich einmal in der Gewandgestaltung, hier herrscht noch die spätgotische Bruchfalte vor, daneben sieht man aber auch die ersten Anzeichen des «Parallelfaltenstils» und der zunehmenden Körperbetonung, besonders gut erkennbar beim rechts neben Maria stehenden Engel im Mittelbild. Auch die Innen- und Außenräume zeigen Ansätze der perspektivischen Wiedergabe, Schatten und in die Tiefe führende Diagonalen öffnen den Raum, vieles ist jedoch hier noch stark vereinfacht, Ausblicke aus Fensteröff-

nungen lassen z.B. nur einen Himmelsausschnitt erkennen.

Die meist ausgesprochen grüntönige Landschaft scheint mehr die heimische als die biblische wiederzugeben, für Bäume, vor allem Nadelbäume, Berge und Hügel diente wohl die Schwäbische Alb als Vorbild. Im Fliesenmuster gemalte Fußböden weisen auf den Einfluss der Ulmer Schule. Geschickte Kompositionen füllen die Rundbilder aus, bis an den Rand füllen angeschnittene Personen, Architekturen oder ein überlängter Christus bei der Kreuzigung den Bildgrund. Im Wesentlichen beherrschen tonige Farben das Fresko, selbst Rot- und Gelbtöne erscheinen nur gedämpft, sind dem beherrschenden «himmlischen» Blau und Gold untergeordnet.

Die Farbigkeit der Blütenwelt ist allein den Rosen vorbehalten. Sie bestimmen ja auch das Thema des Bildes. Überraschend ist, dass diese typisch katholische Bildform die Reformation überdauert hat, dem Bildersturm nicht zum Opfer gefallen ist und heute noch die evangelische Kirche ziert.

Zum Verständnis kann die Genese des Rosenkranzes beitragen. Seinen Ursprung hat der Rosenkranz in dem Gebet, das dem Gruß des Engels an Maria (Lukas 1,28) entspricht. Gegen das im Mittelalter übliche, fast gebetsmühlenartige 50- oder 150malige Aneinanderreihen dieser Grußformel wandte sich um 1400 Adolf von Essen in seiner Schrift *Unser Frauwen Marien Rosengertlin*, mit der er zur Meditation über das Leben Jesu während des «Ave Maria»-Gebets anregen wollte, wobei er für den Gruß des Engels symbolisch die Rose, als Zeichen für die Liebe Gottes zu den Menschen, einsetzte. Um die Meditation zu erleichtern, formulierte 1409 Dominikus von Preußen das Leben Jesu in 50 bzw. 150 Sätzen, die jeweils an das letzte Wort des englischen Grußes angehängt werden konnten, z. B. *Jesus, der dir von Gabriel verkündigt ward*. Diese wurden auf 15 Sätze, die so genannten Geheimnisse, reduziert, die die wichtigsten Ereignisse im Leben Christi beinhalten. Schließlich setzte sich eine Form durch, die diese 15 Betrachtungen – sie entsprechen dem freudreichen, schmerzreichen und glorreichen Rosenkranz – mit 15 Vaterunsern und 150 Ave Maria verband.

In den Worten des Grußgebets wird damit die Menschwerdung Christi und sein Erlösungswerk mitverstanden,³ das Ave Maria erscheint als eine Kurzformel des christlichen Glaubens, als umfassende Essenz der gesamten Heilsgeschichte, als Kompendium der Erlösung. Bei aller Kritik der Reformation am Rosenkranz hielt sich deswegen das Gebet auch in evangelischen Gebieten nachweislich noch lange. Die Darstellung der 15 «Geheimnisse»

Kloster Alpirsbach – Klostermuseum »Mönche und »Scholaren«

Das über 900 Jahre alte ehemalige Benediktinerkloster ist ein eindrucksvolles Beispiel cluniazensischer Architektur des 11. Jahrhunderts. In der Gesamtanlage der Abtei wird die strenge, klare Ordnung der romanischen und gotischen Bauweise erkennbar.

Der sensationelle Fund von 1958 aus dem Kloster, Schuhe, Kleidungsstücke, Briefe, Zeichnungen u. a., vorwiegend aus dem 16. Jahrhundert, dokumentiert sehr anschaulich die Zeit der Klosterschule von 1556 bis 1595. In der aufwändig sanierten Abtswohnung werden diese einmaligen Objekte, thematisch gegliedert, seit Oktober 2002 im neu geschaffenen Klostermuseum »Mönche und Scholaren« präsentiert.



Öffnungszeiten:

Vom 15. März bis 1. November
Infozentrum/Klosterkasse

Telefon (0 74 44) 5 10 61

Vom 2. November bis 14. März

Tourist-Information

Telefon (0 74 44) 9 51 62 81

Telefax (0 74 44) 9 51 62 83

E-Mail: tourist-information@alpirsbach.de

Führungen und Sonderführungen
zu einzelnen Themen

www.schloesser-und-gaerten.de

wurde schließlich auch als bildhafte Umsetzung des zweiten Glaubensartikels verstanden. Und diese Deutung des Weilheimer Rosenkranzbildes als Darstellung des von Rosen eingefassten christlichen Glaubensbekenntnisses ist wohl auch die Ursache dafür, dass dieses einzigartige Bild gerade in einer evangelischen Kirche unversehrt erhalten blieb.

ANMERKUNGEN

- 1 Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Donaukreis, Oberamt Kirchheim, bearbeitet von Hans Christ, Esslingen a.N., 1921, S. 222.
- 2 Marstaller, Ulrich, Die Peterskirche in Weilheim, Stuttgart, 1985, S. 32.
- 3 Eine umfassende Genese des Rosenkranzes findet sich in: P. Karl Joseph Klinkhammer SJ, Der Rosenkranz, frömmigkeitsgeschichtlicher Hintergrund. Die Entstehungsgeschichte des Rosenkranzes und der «Englische Gruß», in: Der Englische Gruß des Veit Stoß zu St. Lorenz in Nürnberg, München 1983, S. 198–205.